



Stadtarchiv mit ehemaligem Wehrgang

Die Umnutzung einer spätmittelalterlichen Scheune in Besigheim

Besigheim, das sich gerne als „schönster Weinort Deutschlands“ bezeichnet, hat endlich eine angemessene Heimstätte für seine Archivalien. Das „Gedächtnis der Stadt“ ist seit 2016 fachlich betreut und raumklimatisch stabil in einer umgebauten Scheune untergebracht, deren Erhaltung und aufwendige Instandsetzung keine Selbstverständlichkeit waren. Direkt angeschlossen an die hochmittelalterliche Stadtmauer mit Wehrgang, stellt das Gebäude selbst ein „erlebbares“ bauliches Dokument der Stadtgeschichte dar.

Karsten Preßler

Konstruktionsmerkmale, Bau- und Besitzergeschichte

Der Ostgiebel verbaut, der Westgiebel teilweise durch einen jüngeren Wohnbau verdeckt und die nördliche Traufe direkt an die Stadtmauer des 13. Jahrhunderts angelehnt – bei der ehemaligen Scheune handelte es sich um einen sehr unscheinbaren, fensterlosen Bau mit verputztem Giebel, asymmetrischem Satteldach und vorstehendem Kellerhals (Abb. 1; 8).

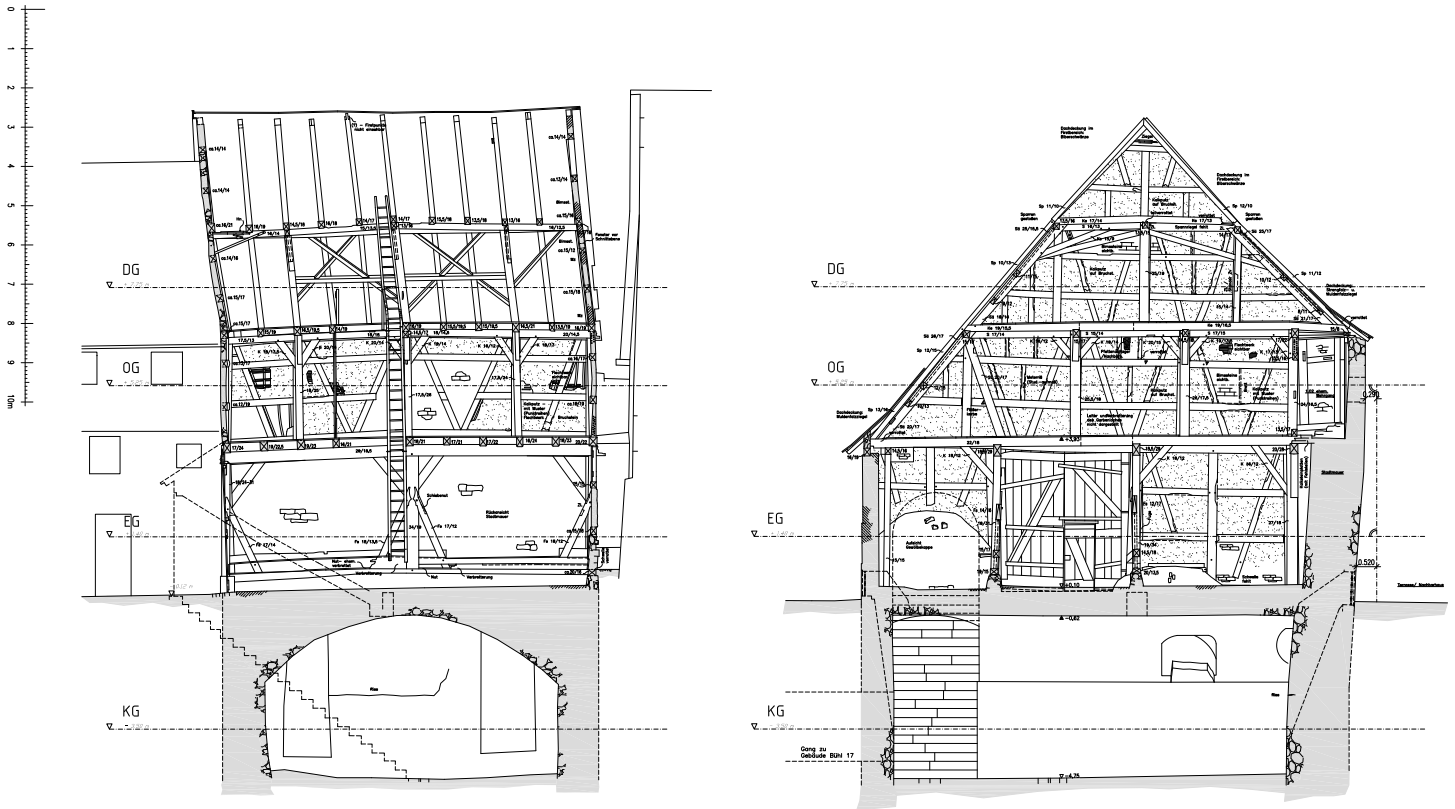
Erst 2005 wurden bei einer Innenbegehung die überkommene historische Konstruktion und der Wehrgang entdeckt und der Denkmalwert erkannt, sodass die Aufnahme in die Liste der Kulturdenkmale folgte. Nur im Inneren können Raumstruktur, Konstruktion, Entstehungszeit und der

nahezu unveränderte Überlieferungszustand erfasst werden. Das etwa 9,40 m lange und 10,30 m breite Ökonomiegebäude besitzt einen Keller mit quer zum First stehendem Tonnengewölbe, ein rund 4 m hohes Erdgeschoss mit Mitteltenne, ein zur Straßenseite unter der Dachschräge liegendes, an der gegenüberliegenden Traufseite vom Wehrgang begrenztes Obergeschoss und ein Dachgeschoss plus Spitzboden (Abb. 2; 3). Im Gegensatz zum nur zwei Zonen tiefen Erdgeschoss, das ein mittiges Pfeilerpaar und zwei aufgesockelte Fachwerk-Längswände hat, ist das Obergeschoss durch drei Bindergespärre mit je zwei Bundständern in drei Längs- und vier Querzonen gegliedert. Das Dachgeschoss ist mit liegendem Stuhl und Hängebünden aufwendig konstruiert (Abb. 4).

Durch die Einbeziehung der Stadtmauer ergeben



1 Die Scheune von Westen vor dem Umbau, 2010.



sich zwei Besonderheiten. Zum einen entstand eine asymmetrische Raumstruktur, bei der die Achsen zwischen Erdgeschoss und Dachgeschoss verspringen, zum anderen handelt es sich um eine „einhüftige“ Konstruktion, bei der die nördliche Traufe höher liegt und direkt auf der Brustwehr der Stadtmauer aufsitzt, wogegen die Traufe auf der Südseite direkt über dem Erdgeschoss beginnt (Abb. 3).

Gefügekundlich bemerkenswert ist das gemeinsame Vorkommen von verblatteten und verzapften Holzverbindungen: Im Erdgeschoss wurden die Fußbänder mit den Pfeilern verblattet und mit Holznägeln gesichert (Abb. 2), während die Kopfstreben sowie die Wand- und Dachkonstruktion insgesamt verzapft sind. Die bis zum Spätmittelalter üblichen Blattverbindungen, hier mit aufwendig gestalteten, geschweiften Blättern, sprechen für einen hohen Alterswert und zeigen eine für diese Bauaufgabe qualitätsvolle Zimmererarbeit. Diese Merkmale, der nahezu unveränderte, ursprüngliche Zustand und die Lage direkt an der Stadtmauer in der Nähe der Unteren Burg sind wesentlich für den Denkmalwert. Eine bauhistorische Kurzuntersuchung mit dendrochronologischer Datierung ergab als Bauzeit die Jahre um 1546 für das gesamte Gebäude, das nach Auswertung der Abundzeichen einheitlich abgezimmert wurde, so dass sich eine Baualterskartierung erübrigte. Für Ständer und Schwellen verwendete man Eichenholz, für die übrigen Hölzer Tanne. Die Errichtung der Scheune fällt somit in die Übergangszeit, als

spätmittelalterliche verblattete Holzkonstruktionen entsprechend der 1568 durch Herzog Christoph erlassenen „Neuen Bauordnung“ im Württembergischen nicht mehr erlaubt bzw. nicht mehr üblich waren und von der neuzeitlichen Fachwerkbauweise mit verzapften Holzverbindungen abgelöst wurden.

Die Scheune bzw. ihr im ältesten Lagerbuch der Burgvogtei 1494 erwähnter Vorgängerbau gehörten bis Mitte des 17. Jahrhunderts zur großen Hofreite Bühl 17, die vermutlich aus dem Wirtschaftshof der Unteren Burg hervorgegangen ist. Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts schließlich

2 und 3 Bauaufnahme (Ausschnitt): Längsschnitt (links) und Querschnitt (rechts), Architekturbüro Strebewerk 2011.

4 Dachgeschoss nach Westen, in der Bildmitte der Aufzogschacht.





5 Besucherbereich nach Westen, hinter dem Regal rechts das neue Torelement, in der Mitte das Kellerhalsgewölbe, Deckenbalken teilerneuert.

6 Wehrgang nach Osten, links die Brustwehr der Stadtmauer, rechts die Scheunenwand, Deckenbalken teilerneuert.

Glossar

Bindergespärre

Sparrenpaar, in dessen Ebene ergänzende Unterstützungsstrukturen wie Stuhlstützen abgebunden sind.

Blattverbindungen

Im Gegensatz zu Zapfenverbindungen wird am Anschlussholz durch flächige Querschnittreduzierung ein Blatt ausgebildet und am Gegenholz eine passgenaue Eintiefung eingearbeitet.

Brustwehr

Eine mindestens manns hohe Mauer als Deckung, hier die äußere Mauer des Wehrgangs; die Verteidigung erfolgte meist durch Schießscharten.

wurden Scheune samt Stadtmauer und zugehörigem „Winkel“ durch Erbteilung aus der Hofanlage herausgelöst. Bis zum Erwerb durch die Stadt Besigheim war sie im Besitz einer Erbgemeinschaft.

Nutzungsneutrale Instandsetzung als Sofortmaßnahme

Schon erste Vorentwürfe 2006 zeigten, dass eine Wohnnutzung wegen der beengten Lage mit Außenwänden, die nahezu identisch mit den Grundstücksgrenzen sind, kaum möglich war. Dafür nötige Belichtung, Grenzabstände und Freiflächen sind nicht vorhanden und moderner Wohnkomfort im Bestand bei Wahrung der denkmalkonstituierenden Merkmale, vor allem der hallenartigen Räume mit sichtbarer Holzkonstruktion, ist nicht herstellbar.

Auch in Anbetracht der Schäden und der damit verbundenen, für einen privaten Bauherrn kaum zu schulternden Sanierungskosten erwies es sich als Glücksfall, dass die Stadt schließlich das Gebäude erwarb und eine Bauaufnahme anfertigen ließ, um es – vorerst ohne konkrete Nutzungsperspektive – instand zu setzen und als Kulturdenkmal zu erhalten. Die nutzungsneutrale Instandsetzung, die 2011/12 erfolgte, umfasste zunächst die Rohbauarbeiten, so die Gebäudehülle mit Dachdeckung und Außenwänden sowie die Konstruktion im Inneren. Vor allem in den Traufbereichen waren – wie so häufig – gravierende Schäden durch Fäulnis und tierische Schädlinge vorhanden, sodass man die Mauerschwellen erneuern und die Deckenbalken über Erd- und Obergeschoss teilweise um einige Meter gesund schneiden und mit angeblättern Hölzern traditionell-zimmerermäßig reparieren musste (Abb. 5–6). Auch das vordere Drittel der südlichen Außenwand und große Teile der Stuhlrahme sowie sämtliche Sparrenfußpunkte mussten erneuert bzw. repariert und kraft-



schlüssig wiederhergestellt werden. Die auffälligen Verformungen mit stark nach Westen geneigter Dachkonstruktion und in gleiche Richtung abfallenden Böden wurden beibehalten und stabilisiert, die überwiegend aus modernen Falzziegeln bestehende Dachdeckung durch Biberschwanzziegel ersetzt. Durch den weitgehenden Verzicht auf Rückverformungen konnten die bauzeitlichen Gefachefüllungen aus Bruchstein und Lehmflechtwerk einschließlich der Putze aus dem 16. bis 18. Jahrhundert erhalten und gesichert werden (Abb. 6–7).

Das Kellertor

Das zweiflügelige Kellertor wurde zunächst ausgebaut und für die zweite Sanierungskampagne im Zuge der Umnutzung zum Stadtarchiv eingelagert. Das rundbogige Kellertor ist das einzige markante Detail des Außenbaus und besitzt einen Standflügel mit Rahmen und Riegeln aus Eichenholz und darin eingetütete, diagonal verlaufende Füllungsbretter aus Nadelholz sowie ein Fenster mit geschmiedetem Gitter (Abb. 1; 9). Der Standflügel wurde im 17. Jahrhundert gefertigt, während sein Pendant, der Gangflügel mit Schlupftür zwar formal angeglichen, aber als zweischalige Bretterkonstruktion vollständig aus Nadelholz erst rund 100 Jahre später entstanden ist. Beide Torflügel sind mit geschmiedeten Schlangenbändern und Kugelkopfnägeln aufgehängt und befestigt. Abgeschlossen wurde das Tor durch ein Kastenschloss an der Schlupftür sowie mittels einer außen angebrachten Riegelstange mit Vorhängeschloss. Das Tor war zwar über die Jahrhunderte stets provisorisch repariert worden, aber mit Ausnahme der Schlupftüre nicht mehr gangbar, instabil und an der Oberfläche bis zu 3 mm abgewittert. Bei der Reparatur mussten die Torflügel sorgfältig zerlegt, nummeriert und auf eine zwischen Innen- und

Außenseite eingefügte 20 mm starke, wasserfest verleimte Siebdruckplatte als neue Konstruktionsebene aufgeschraubt werden. Ergänzungen wurden mit Altholz vorgenommen, fehlende Beschläge nachgeschmiedet. Als Bewitterungsschutz, insbesondere zur Unterbindung der Wasseraufnahme tränkte man sämtliche Teile mit Lein- und Tungöl sowie Ovatrol.

Umbau zum Stadtarchiv

Es dauerte nicht lange, bis die Stadt eine denkmal- und archivgerechte Nutzung für die Scheune fand. Für den Besigheimer Archivbestand, der nie durch einen größeren Stadtbrand oder dergleichen dezimiert worden und bisher auf mehrere, nicht adäquate Standorte verteilt war, benötigte man dringend ein zentrales Magazin mit entsprechenden technischen Voraussetzungen und öffentlicher Funktion. Im Vergleich zu einer Wohnnutzung waren kaum Belichtungsflächen nötig. Außerdem ließen sich wegen der reinen Magazinnutzung und der zum Schutz der Archivalien eingebauten, aufgeschalteten Brandmelder die Rettungswegforderungen in den Obergeschossen deutlich reduzieren. Dafür mussten die Gesamtkonstruktion aber für höhere Nutzlasten mit einem durchschnittlichen Wert von 500 kg/qm und die Bodenplatte im Erdgeschoss für eine Nutzlast von bis zu 1000 kg/qm ausgelegt werden (zum Vergleich: bei Wohnräumen 200 kg/qm).

Da diese neuen Nutzlasten innerhalb des bestehenden Holzgefüges statisch nicht nachgewiesen werden konnten, wurde eine neue Stahlkonstruktion auf Stahlbetonträgern eingestellt, die die Lasten ohne Eingriffe ins Gewölbe auf die Außenwände des Kellers abtragen. Die Stahlträger wurden wie ein paralleles Tragwerkraaster jeweils mit Abstand zu den historischen Ständern und Deckenbalken eingefügt. Da die schlanken, stählerne Rundpfeiler das ursprünglich offene Gebälk ohne Substanzeingriffe durchdringen und die neuen Stahlroste im Obergeschoss und Dachgeschoss oberhalb der historischen Decken tragen, entstanden neue, ebene Böden für die Magazine mit den Rollregalen. Die schiefen Geschossdecken mussten daher nicht zurückverformt werden, und die freistehenden Holzständer sowie die konstruktiv damit verbundenen Deckenunterseiten konnten vollständig sichtbar bleiben (Abb. 5).

Die Wärmedämmung wurde auf den Dachsparren und mit Ausnahme des im Bestand stark veränderten östlichen Abschnitts der Südwand von außen angebracht. Die Nordseite mit Stadtmauer blieb unverändert. Die komplette Dachkonstruktion, Stadtmauer, Wehrgang und beide Fachwerkgiebelseiten sind somit raumseitig ohne Verkleidung sichtbar (Abb. 4–7).



Den Fahrstuhl schließlich, dessen Schacht als Sonderkonstruktion ohne Kabine nur wenig Platz beansprucht, platzierte man im ehemaligen Garbenloch und die ausklappbaren Fluchttreppen jeweils innerhalb eines Balkenfeldes.

Die für eine Scheune übliche großräumige Struktur ist zwar durch die eingestellten Fahrregale nicht mehr in Gänze spürbar, doch sind dafür die für das 16. Jahrhundert typischen Konstruktionsmerkmale, das ursprüngliche Tragwerk und sämtliche charakteristischen Materialien und Oberflächen der spätmittelalterlichen Scheune sichtbar und somit „erlebbar“ geblieben.

Die zur Herstellung und Stabilisierung des Raumklimas auf konstant 16 bis 18° C und 50 % relative Luftfeuchtigkeit notwendigen technischen Einbauten, insbesondere Zu- und Abluftrohre, treten zwar kontrastierend in Erscheinung, werden aber in diesem schlichten Ökonomiebau nicht als störend empfunden. Die Anlagen mit dem größten Volumen sind ohnehin in dem für Besucher praktisch unsichtbaren Spitzboden untergebracht. Die dort für das zum Teil über Dach geführte Außengerät der Klimaanlage notwendigen Wechsel im Bereich der Sparren stellen gleichzeitig den einzigen Substanzeingriff in die historische Dach- und Fachwerkkonstruktion dar. Sämtliche sonstige Einbauten wurden denkmalconform untergebracht. Das neue Stadtarchiv betritt man heute durch das mit Holzlamellen und Stahl-Glas-Konstruktion modern gestaltete ehemalige Tennentor (Abb. 8). Rechter Hand, in der südlichen Längszone, befinden sich jeweils klimatisch abgetrennt der Benutzerraum und das Büro der Archivarin, in der Mitte die Vorsortierung, wo neue Dokumente erfasst und auf Archivwürdigkeit geprüft werden und in der nördlichen Zone Fahrregale mit Archivalien, die bis ins 14. Jahrhundert zurückgehen. Das über drei Stockwerke reichende „Gedächtnis der Stadt“ erstreckt sich insgesamt über 440 Regalmeter, die

7 Obergeschoss, Rollregale mit historischen Buchrücken und Fachwerkwand nach Norden Richtung Wehrgang.

Bundständer

Tragender Ständer eines Holzgerüsts im Kreuzungspunkt zweier Bundebenen in Längs- und Querrichtung.

Fußbänder

An beiden Enden geblätete, schräg verlaufende Hölzer, die den unteren Winkel zwischen Ständer und Schwelle aussteifen.

Garbenloch

Auch Heuloch genannt, eine in allen Geschossdecken einer Scheune vorhandene, in einer Achse liegende Öffnung, durch die zu Garben gebündeltes Getreide oder Heuballen per Seilzug in den Dach- bzw. Speicherboden befördert wurden.

Liegender Stuhl

Zusätzlich zu den Sparren eingebaute Sprengstreben mit zusätzlicher Längsaussteifung beispielsweise durch ein Stuhlrähm.

Stuhlrähm

Horizontales, den Quer- oder Längsbund oben begrenzendes Holz, das von Stuhlständern oder Stuhlstreben getragen wird.

noch auf mehr als das Doppelte aufgestockt werden können, und umfasst unter anderem Gerichtsprotokolle, städtische Verwaltungsakten, die Rathausbibliothek mit ihren bis ins 18. Jahrhundert reichenden Bänden, den Nachlass der Textilfabrik Emella sowie ein Zeitungsarchiv und eine Postkarten- und Fotosammlung.

Der Wehrgang der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Stadtmauer schließlich ist vom Obergeschoss zugänglich und kann bei Archivführungen besichtigt werden. Die Öffnungen in der Brustwehr und der Stirnseite des Gangs wurden mit Fenstern versehen, die Lücke zwischen Wehrgangboden und Scheunenaußenwand reversibel mit einem Gitterrost belegt (Abb. 6). Bei der zur Scheune gehörenden, den Laufgang raumseitig begrenzenden Fachwerkwand mit Weidengeflecht und Lehmbewurf wurde der zum Teil mit eingedrücktem Punktemuster verzierte Putz gefestigt, durch Injektionen gesichert und an den Rändern angebösch. Zusammen mit diesen baulichen Ergänzungen des 16. Jahrhunderts handelt es sich hierbei wohl um den am besten erhaltenen Stadtmauerabschnitt Besigheims.

8 *Stadtarchiv von Westen.*



Fazit

Leerstehende landwirtschaftliche Ökonomiegebäude mit schlechtem Erhaltungszustand und fehlender Nutzungsperspektive werden andernorts oft voreilig abgebrochen, sodass mitten im Ortsbild Lücken entstehen, die so rasch nicht geschlossen werden. In Besigheim aber wurde auf Initiative der Stadt eine Scheune „auf Vorrat“ saniert und erhalten, ohne dass sich sofort eine Nutzung abzeichnete. Drei Jahre nach der „Einmottung“ begann der Umbau zum Archiv, das nach 14 Monaten Bauzeit im November 2016 eröffnet wurde und hier geradezu ideale Bedingungen vorfindet. Die Lage in einem Sanierungsgebiet und damit verbundene Fördermittel boten gute Voraussetzungen und erleichterten der Stadt ihre Entscheidung. Die in zwei Bauabschnitten ausgeführten Maßnahmen, die übrigens im kalkulierten Kostenrahmen von insgesamt rund 1,5 Mio. Euro blieben, wurden fast zur Hälfte durch Mittel aus dem Landessanierungsprogramm bezuschusst. Die Denkmalförderung des Landes hat zudem rund 40 000 Euro beige-steuert.

Quellen

W. Jörgle/T. Riegler/M. Wanner und Strebewerk, Bauaufnahme/Pläne vom 29. 03. 2011 und dendrochronologische Untersuchung, Juni 2017.
Jonathan Lung: Archiv nimmt den Betrieb auf, in: Bietigheimer Zeitung vom 15. 11. 2016.
Thorsten Weil: Besigheim, Kellerabgangstor Bühl 32, Dokumentation der Restaurierung, 01. 07. 2016.
Vera Ehrensperger: Historisches Häuserbuch Besigheim, 1993; übertragen in die Datenbank Bauforschung (s. u.).
Datenbank Bauforschung/Restaurierung Baden-Württemberg:
<http://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/134428474114/stadtarchiv-ehemalige-scheune-in-74354-besigheim/>

Praktischer Hinweis

Stadtarchiv Besigheim, Bühl 32. Archivbenutzung nur nach vorheriger Anmeldung donnerstags 9 bis 12 und 14 bis 18.30 Uhr. Tel. 0 71 43/8 07 83 20; stadtar-chiv@besigheim.de; www.besigheim.de/, Lde/start/buerger-service/Stadtarchiv.html

Dr. Karsten Preßler
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstsz Esslingen